

## Laudatio zur Ausstellung von Erika Stürmer-Alex in der Galerie B des Frankfurter Kunstvereins e.V. unter dem Titel „Übungen im Gleichgewicht“ vom 8.-31.März 2022

---

Wenn ich weiß, dass ich morgen sterben muss,  
dann pflanze ich heute einen Baum  
oder ich setze mich ganz still hin und lasse es lieber sein?!

Mit allem, was wir gegenwärtig tun oder lassen, bewegen wir uns angesichts der weltpolitischen Lage an einem Abgrund und ganz individuell entscheidet sich jeder für das Bäume pflanzen oder für das Verharren.

Schön, dass Sie heute hier sind! Hier werden Bäume gepflanzt. Guten Abend.

Schön, dass die Märkische Oderzeitung am Dienstag dieser Woche auf ihrer Kinderseite, die Kru-schel heißt, eine wichtige Zuarbeit zu dieser Ausstellungseröffnung geliefert hat, indem sie grundlegende Begriffe und Hintergründe des Galeriebetriebes ein für alle Mal kindgerecht erklärt hat. Sind Kinder hier?! Nein. Lesen Kinder die MOZ?! Nein. Wenn alles verneint wird, gilt das Gegenteil: Diese Seite am Dienstag in der Märkischen Oderzeitung galt uns (Alten)! (Zitate aus der MOZ: Was ist eine Galerie?; Wann ist Kunst wertvoll?; Was ist eine Vernissage?)

Bevor ich zu den „Übungen im Gleichgewicht“, die hier ausgestellt sind, etwas sagen kann, muss ich etwas zum Ungleichgewicht sagen: Erika Stürmer-Alex stellt in diesem Jahr schon zum zweiten Mal in dieser Galerie aus, denn auch in unserer Ausstellung „Stille Erwartungen - 30 Jahre Frankfurter Kunstverein e.V.“ war sie mit dem großformatigen Acryl- und Schablonenbild „Lebensweg“ aus dem Jahr 2004 und kleineren Arbeiten in der Walzentechnik vertreten.

Und damit nicht genug, wird Erika Stürmer-Alex gemeinsam mit vielen Mitstreiterinnen der Gruppe „Endmoräne“ auch von Mitte Juni bis Anfang Juli hier zu Gast sein, um im alten „Lichtspieltheater der Jugend“ unter dem Titel „Filmriss“ mit einem temporären Ausstellungsprojekt einen Vorgeschmack auf die Nutzung des alten Kinos als Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst zu geben.

Omnipräsenz nennt man eine solche Allgegenwärtigkeit und die hat Erika Stürmer-Alex angesichts ihres opulenten Oeuvres auch verdient und ich kann aus mangelnder genauer Kenntnis nur andeuten, dass Erika Stürmer-Alex in diesem Jahr vermutlich außerdem noch in einer Kindereinrichtung Frankfurts, im „Einsteinchen“, ein Projekt realisieren wird, das sich vielleicht in die lange Kette ihrer Arbeiten zur baugebundenen Kunst einreihen wird und das ist ja auch ein Bereich im Gesamtwerk der Künstlerin, in dem sie in unserer Stadt an vielen Stellen sichtbar wird.

Als Kunstverein schmücken wir uns gerne mit der Künstlerin, die ein aktives und langjähriges Mitglied unseres Vereins ist und vor allem ist sie eine unserer Retterinnen aus größter Not, denn als es dem Frankfurter Kunstverein e.V. 2003/2004 sehr schlecht ging, weil alle kommunalen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wegfielen und wir kurz davor waren, die Galerie B ein für alle Mal zu schließen, da war es Erika Stürmer-Alex, die das „**Regenerativ-Verfahren**“ für uns erfunden hat, das neben den „Frankfurter Gesichtern“ bis heute ein existenzielles Standbein unserer Galeriearbeit darstellt.

Seit dem sind nun schon wieder 18 Jahre ins Land gegangen und die Frankfurter Kunstfreunde haben sich bis zur Selbstverständlichkeit daran gewöhnt, in den Ausstellungen in der Galerie B die ausstellenden Künstler persönlich anzutreffen.

Insgesamt hat Erika Stürmer-Alex zehn Mal ihre Kunst im Rahmen von Ausstellungen des Frankfurter Kunstvereins präsentiert, zuletzt in einer Einzelausstellung aus Anlass ihres 75.Geburtstages

im Februar 2013, da stellte sie unter dem Titel „Versuche“ Pigmente in Silicon für vorhandene Rahmen aus.

Nach den **Versuchen** damals, nun also diesmal die **Übungen** und das klingt beides so, als ob hier eine ganz junge Künstlerin ausstellt, die noch auf der Suche nach ihrer Art und Weise ist. Jugendlich wirkt sie auch in ihrem Auftreten und mit ihrer offenen Denkweise allemal, die „Versuche“ aber und die „Übungen“ sind ein grundlegender Teil ihrer künstlerischen Gesamtstrategie und Arbeitsweise, mit einem Wort könnte man sagen, **sie spielt** ... und das tut sie schon sehr lange und ausdauernd und vor allem zunehmend virtuos mindestens 60 Jahre lang! Und sie spielt heute scheinbar aus der Gelassenheit des Alters heraus und sie kann ohne Berechnung und Eitelkeit sein und aus meiner Sicht auf ihre Biografie, die ich hier heute gar nicht vertiefen möchte, weil viele von uns vielleicht noch den schönen gemeinsamen **Filmabend mit dem Verein „Kleines Kino“ im Cine Star vom Oktober 2020 in Erinnerung haben, als wir den Dokumentarfilm „Im Stillen laut“ von Therese Koppe**, der Erika Stürmer-Alex porträtiert, in Erinnerung haben. Wer den Film noch nicht kennt, der sollte ihn anschauen, denn er vermittelt einen sehr schönen Eindruck vom Leben der Künstlerin auf dem Kunsthof Lietzen und für mich pflanzt sie dort in Lietzen, in ihren Ateliers, in einem fort Bäume, einen nach dem anderen und das tut sie auch hier mit dieser Ausstellung, mit den „Übungen im Gleichgewicht“ und ich bewundere sie dafür.

Dabei quält sie sich im Moment körperlich doch ein wenig mit den „Übungen im Gleichgewicht“, denn nach einem verhängnisvollen Sturz ist sie erst seit kurzer Zeit wieder auf den Beinen und sie brauchte am Anfang eine Hilfe, also einen Stock, eine Krücke, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren und ich glaube, die hat sie auch hier noch mit bei ihrem Arbeitsaufenthalt, ich habe gestern oder vorgestern vor der Teeküche eine blaue Krücke, oder sagt man besser „Gehhilfe“, herumstehen sehen.

Aber das vergnügliche Spielen in diesen Räumen wollte sie sich durch den unvorhergesehenen Unfall nicht nehmen lassen, denn Erika Stürmer-Alex ist nicht erst seit 2004, als das „Regenerativ-Verfahren“ einsetzte, überzeugt davon, dass man sich und das, was man tut, also die Kunst und zwangsläufig dann auch die Betrachter, also Sie und mich, hier, in diesem schönen Haus aus dem 18. Jahrhundert, **wunderbar und nachhaltig regenerieren** kann und dafür nimmt sie sogar die Vielzahl der Besucher in Kauf, die ihr jeden Tag hier ihre Aufwartung gemacht haben, die ihr aber natürlich auch die Ruhe zum Arbeiten nehmen.

Auf ihrem Kunsthof in Lietzen hätte sie zwar mehr Ruhe und Abgeschiedenheit zum Arbeiten, seit geraumer Zeit ist ihr Hof sogar noch durch einen Wildschweinzaun von der Welt abgekoppelt und nur umständlich durch ein Tor zu erreichen, aber da sind auch die Öfen im Haus und im Atelier erst zu heizen und das weitläufige Anwesen des Vierseithofes bringt nicht nur Freiheit, sondern vor allem auch Pflicht und Ablenkung in das Gefüge des Künstler-Alltags. Hier aber kann man gleich loslegen, hier ist es warm, das Licht ist schön und überhaupt ist dieses Prinzip des „Artists in Residenz“ eine gute Sache, die offenbar der Produktivität und Kreativität Tür und Tor öffnet.

Während Erika Stürmer-Alex 2004, in der Premierenausstellung des „Regenerativ-Verfahrens“ noch die Scheiben mit Pergamentpapier blickdicht abgeklebt hatte, weil sie ja schließlich kein Zootier ist, das man durch die Scheibe begaffen kann, hat sie die Sache mit dem öffentlichen Arbeiten in diesem Jahr sehr moderat mit einem **Workshop** begonnen, den der Frankfurter Kunstverein **gemeinsam mit der Volkshochschule** zu Beginn der Ausstellung in diesen Räumen veranstaltet hat.

Der Workshop fand einen guten Zuspruch und ich durfte dabei sein, wie die Künstlerin nicht nur die Technik der Collage erklärt, wie sie sie versteht, sondern sie hat auch ihre Vorbilder und Vor-

lieben benannt, die jetzt vielleicht auch in den hier entstandenen Arbeiten sichtbar werden.

Wie alle Teilnehmer am Workshop hatte auch ich am Ende ein paar Klebebilder, aber Ergebnisse, wie sie Erika Stürmer-Alex macht, konnte ich nicht hervorbringen, obwohl ich dieselben Materialien, also Papiere, Scheren, Klebstoffe zur Verfügung hatte; ... denn nicht jeder kann einen Spagat auf dem Schwebebalken machen, bloß weil er breitbeinig darauf steht!

Man muss vom Regenerativ-Verfahren wissen, dass die Künstler quasi als Visitenkarte so viele „fertige“ Arbeiten mitbringen, dass damit schon ein Raum von Beginn des Arbeitsaufenthaltes an fertig gestaltet ist und für den anderen Raum die Arbeiten dann hier vor Ort entstehen.

Ich glaube, dass man die Produktivität dieser Ausstellung daran messen kann, dass sich dieser Raum in Bezug zum Anfang des Arbeitsaufenthaltes verändert hat, nämlich dergestalt, dass einige der mitgebrachten Arbeiten durch neue, die hier in den vergangenen dreieinhalb Wochen entstanden sind, verdrängt wurden. Die mitgebrachten Arbeiten stammen überwiegend aus dem Jahr 1992 oder vom Anfang des Jahrtausends, aus dem Jahr 2003.

Wenn man etwas Ganzes überblicken will, dann hilft uns heutzutage nicht die Weltformel, sondern die Statistik: Meine Uhr sagt mir, wieviele Schritte ich heute gemacht habe, mein Fahrrad berechnet die Durchschnittsgeschwindigkeit, mein Auto den Dieserverbrauch, mein Handy misst meine Bildschirmzeit ... hier an diesen Wänden hängen 30 Rahmen in zwei Räumen, darin sind 37 Arbeiten ausgestellt, von denen mindestens 25 Collagen hier entstanden sind. (Für die Exaktheit aller Angaben übernehme ich aber keine Gewähr!) Aber ich sehe doch deutlich eine große Produktivität.

Die Formate reichen von recht groß (60x90 cm) bis Postkartenklein (10,5x21 cm).

Die verwendeten Papiere reichen von Mustertapeten über Notepapier, Millimeterpapier, sogar Löschpapier; nur das alte, selbstklebende Buntpapier war nicht aufzutreiben, das hat die Künstlerin bedauert, dafür hat sie alte Formulare und aktuelle Vordrucke verwendet; sie nimmt für ihre Collagen neues Designpapier, kariertes und liniertes Papier, manches Blatt ist schon beschrieben, einige Blätter sehen vergilbt, andere aber wie neu aus. Sie verwendet herausgerissene oder herausgeschnittene Fragmente aus Zeitschriften und Plakaten, die entweder stumpf oder lackiert glänzend aussehen. ...

Ich kann Bildzitate von Günter Uecker und vielleicht Roy Liechtenstein und Picasso erkennen. Eine Figuration erinnert mich an Hannah Höch.

Die Künstlerin verarbeitet florale, organische und geometrische Formen. Ich sehe Kreis, Trapez, Dreieck, ich erkenne Linie, Struktur, Fläche und Oberfläche. ...

Sie klebt aneinander und darauf, sie sichtet und sie schichtet, sie nutzt Überdeckungen und Transparenzen, sie arbeitet mit negativen Formen und mit positiven, also mit dem Ausgeschnittenen und auch mit dem Abgeschnittenen.

Sie nutzt geschnittenes, zerschnittenes und ausgeschnittenes, aber auch gerissenes, sogar abgerissenes, rausgerissenes, zerknittertes, sauberes, kaputtes oder sogar beschmutztes Papier.

Bevor sie klebt, schiebt sie, kein Mensch weiß, wie lange manchmal, nicht immer ist ein Gleichgewicht zu finden. Deshalb wird Manches verworfen, zurückgestellt, hintenangestellt, verlegt und wiedergefunden, lange umsonst gesucht, gefunden, aber nicht mehr gebraucht, manches Fundstück wirkt zuerst wie die goldene Gans und dann wie das hässliche Entlein.

Gerne mal Kitsch und auch Trash ist dabei. Das liebt unsere Zeit und auch unsere Künstlerin hat eine Vorliebe dafür.

Aus unserem heutigen, strengen und modernen Blick und Wertesystem heraus betrachtet, recycelt die Künstlerin, sie arbeitet nachhaltig, sicherlich ist sogar der Klebstoff biologisch abbaubar!

Während ihr großes Vorbild Henri Matisse sich die farbigen Papiere für seine späten Papierschnitte der vierziger und fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts noch durch das Bemalen mit satten Gouache-Farben zeit- und kostenaufwendig selbst herstellen musste, ist für heutige Künstler jede Papiertonne eine unerschöpfliche Farbpalette. Erika Stürmer-Alex kam hier sehr gut vorbereitet an, eine flache, große Box enthielt nahezu alle Papiere und Materialien, die sie verwendet hat.

Ich behaupte, dass der Künstlerin die Farbe in Umfang, Intensität und Ausgewogenheit ein wichtiges Mittel ist, um ein Gleichgewicht zu versuchen, daneben natürlich die Komposition, also die Bildordnung oder -anordnung.

Horizontal grüßt vertikal, diagonal niest dazwischen, eine Neigung zum Schrägen ist unverkennbar. Es ist eine Erkenntnis, das Chaos auch Ordnung sein kann und umgekehrt! Manches scheint schief aus dem Lot gefallen und fällt doch nicht. Die Gesetze der Schwerkraft gelten hier nicht, nur wenn der Klebstoff nicht ordentlich bindet. ... Kompositionsprinzipien der Reihung, der Ballung, der Schwerpunktsetzung, der Kontrastierung und der Ausgewogenheit voller Spannung oder aber mit gewisser Symmetrie bis hin zum Goldenen Schnitt sind nachweisbar. Spannungslosigkeit wird als schwach und langweilig verworfen. Im Urteil über die eigenen Arbeiten ist sie sicher und wie mir scheint, sogar gnadenlos!

Ich glaube, dass es der Künstlerin in keiner der Arbeiten um Gestaltungsprobleme geht, wie die Kubisten, Dadaisten oder Surrealisten sie zu lösen hatten, wenn sie sich mit Fragen der Räumlichkeit durch die Verwendung von Wirklichkeitsfragmenten auseinandersetzten oder wenn sie zu Fragen des Irrationalen oder Traumhaften gearbeitet haben und auch bitterböse, dadaistische Sozialkritik schimmert hier kaum durch ...

Ein klares Statement gegen den Krieg können Sie in einer Arbeit gut und gegenständlich erkennen und ohne Zweifel ist der Krieg ein Ungleichgewicht, aber im Großen und Ganzen geht es der Künstlerin in ihren fast durchweg ungegenständlichen Arbeiten um ihr Thema: die „Übungen im Gleichgewicht“.

Aber sie sitzt dabei nicht im Elfenbeinturm, sondern sie ist fest verwurzelt im Hier und Jetzt, in der Kunst und im Leben! Und deshalb fordert sie im Besucherbuch, gleich dort neben der Tür, die Gäste ihrer Ausstellung auf, ihre Empfindungen zu den Collagen auszudrücken. Sie fragt: Was sagt ihr Gefühl zu den hier gezeigten Arbeiten?

Und als Laudator wiederhole und verstärke ich die Frage und die darin enthaltene Aufforderung: Schreib auf oder sag es wenigstens ...

Zum Abschluss: Es ist noch nicht lange her, da folgte jetzt oder da kam schon vorher das Sonett, das Jürgen Barber anlässlich jeder Ausstellung geschrieben hatte und diese Ausstellung hätte ihm bestimmt besondere Lust und Inspiration geboten, aber er kann heute leider nicht hier sein und Sabine, seine Frau wird ihm unsere herzlichsten Grüße und Genesungswünsche ins Krankenhaus übermitteln.

Und ich kann ihn und seine Sonette nicht ersetzen, nein das kann ich nicht;

aber ein bisschen zu reimen, versuche ich schon:

Was sagt Ihr Gefühl zu all diesen Arbeiten?

Kannst Du die spielerische Lust spüren,

die diese Arbeiten ausströmen?  
Und kannst Du das Kinderlachen hören,  
das sie begleitet?

Und kannst Du riechen, wie das Schwefelgelb gen Himmel stinkt,  
wie das Wasser eines verblühten Blumenstraußes,  
wenn Du ihn aus der Vase ziehst?  
Und spürst Du, wie verzweifelt das Grün versucht,  
gegenüber dem Rot die Oberhand zu gewinnen?!  
Chancenlos.

Und kannst Du hören, wie dort die offene Kreisform  
dem schiefen Viereck den Frieden anbietet.  
Und siehst Du, wie das Dreieck fies dazwischen grätscht?

Findest Du die blaue Kerze mit der gelben Trapezflamme darauf  
und wie sie singt, während sie verbrennt, in simpler Melodie.  
Und kannst Du die Billardkugeln stöhnen hören,  
weil sie fotografisch erstarrt, niemals aneinander schlagen werden.

Und welchen Brief würdest Du verschicken in dem rotorangenen Kuvert  
aus gutem Grund auf schwarzem Untergrund.

Und kann Deine Fantasie den Lebenslauf des Mädchens,  
das 1992 achtlos den Passbildstreifen neben der Fotofixbox liegen ließ,  
lückenlos nacherzählen;  
sie ist heute dreißig Jahre älter.

Kannst Du den Wert der Erinnerungen messen,  
die in den alten, vergilbten Papieren für immer  
abgespeichert sind.

Und spürst Du die Kraft und das Glühen  
der Transparentpapiere, die wie ein Lagerfeuer  
dicht geschichtet sind  
und ebenso schön lodern und leuchten.

Hör mal, wie das Notenpapier zufrieden knistert,  
ob der leisen Töne,  
die die zarten Farben auf ihm entfachen?!

Und schlussendlich:  
Kannst Du von zuhause her  
Deine Schere metallisch hell, scharf und zischelnd rufen hören  
und wie der Klebstoff schon genüsslich schmatzt dazu.  
Aber das weiße Papier, das zu ganz anderen Zwecken  
unberührt auf der glatten, aufgeräumten Platte Deines Schreibtisches liegt,  
das wird überrascht raschelnd aufmerken,

bei Deiner plötzlich zarten Berührung und das kitzelnde Streicheln,  
wenn Du selbst schließlich in kindlich spielerischer Verlorenheit  
und ohne Scham  
ob Deines unkindlichen Alters  
bunte Papiere darauf unentschlossen entschlossen  
hin und her schiebst  
auf der Suche nach  
Zufriedenheit und  
Gleichgewicht.

Winfried Bellgardt, 31.März 2022